

**Pult spricht mit
Lukas Hartmann**

Sils i. E. – Das letzte literarische Gespräch dieser Saison im Hotel «Waldhaus» in Sils i. E. wird heute Freitag, 1. März, um 21.15 Uhr Chasper Pult mit dem Schweizer Autor Lukas Hartmann führen, dessen Vorliebe historische Stoffe sind. Der Autor wird im Gespräch aufzeigen, wie er auf der Grundlage von historischen Quellen einen Roman schreibt und warum. (so)

**Cyphermaischer
tauft sein Album**

Chur. – In der Churer Tanzbar «Seilig» präsentiert morgen Samstag, 2. März, um 22 Uhr der Bündner Rapper Cyphermaischer sein zweites Solo-Album «Traumfänger» erstmals der Öffentlichkeit. Ebenfalls auf der Bühne steht die Crew Fixfinest, die aus den Rappern Flynn, El Padre, Ziggy Mojo, Seem, Hedgehog sowie dem Dnz DJ Set besteht. (so)

**Andrea Paro lädt
zur Vernissage**

Savognin. – In der Sala Segantini in Savognin findet morgen Samstag, 2. März, um 17 Uhr die Vernissage zur Ausstellung «Farbwelten und Tierklänge» mit Bildern von Andrea Paro statt. Die Einführung hält Maya Canonica-Reumer. Paro wurde 1971 in Basel geboren und lebt als Künstlerin mit Bildern in Riehen. Sie besuchte die Assenzamalschule in Dornach und die Schule für Gestaltung in Basel. Die Ausstellung in Savognin dauert bis zum 6. April. (so)

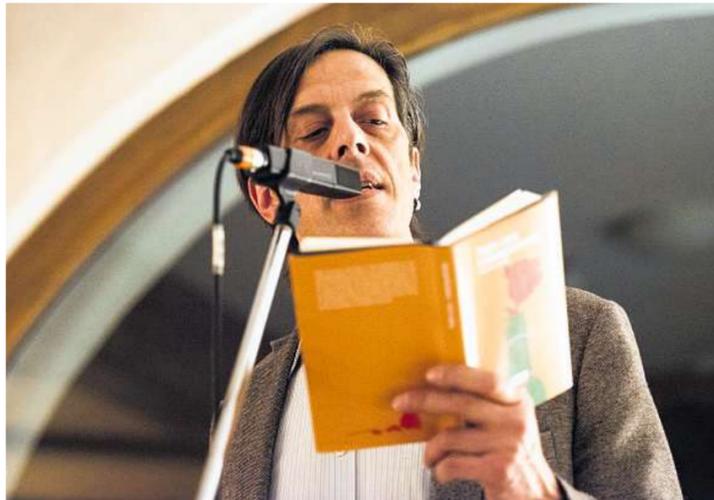
Nach seinen eigenen Regeln erzählt er vom Schweizer Alltag

Der Schriftsteller Pedro Lenz hat am Mittwoch halt in Pontresina gemacht. Im Rahmen der 28. Auflage von «Kunst und Kultur im Hotel Rosatsch» las er vor vollbesetztem Saal aus seinem aktuellen Bestseller «Liebesgeschichte».

Von Marina U. Fuchs

Pontresina. – Nach der Performance von Pedro Lenz am Mittwoch in Pontresina sollte man den Begriff «Lesung» eigentlich neu definieren. Sein Auftritt hatte nichts mehr mit reinem Vorlesen zu tun, er trug, untermalt von sparsamen Gesten, die Geschichten vor, als würden sie gerade eben passieren. Lenz schreibt und liest im Berner Dialekt. Auf die Frage, wie das denn so gehe, erklärte er: «Da es im Dialekt keine Regeln gibt, haben mein Lektor und ich uns welche gegeben, und er schaut, dass alles stimmt.»

Ein vielseitiger Sprachkünstler
Lenz wurde 1965 in Langenthal geboren und lebt heute in Olten. Er machte zunächst eine Lehre als Maurer, holte dann auf dem zweiten Bildungsweg die Matura nach und studierte einige Semester Spanische Literatur an der Universität Bern. Als selbstständiger Schriftsteller arbeitet er seit 2001. Aber Lenz ist weit mehr als nur Autor. Er schreibt Kolumnen und ist Mitglied des Bühnenprojekts «Hohe Stirnen» und der Spoken-Word-Gruppe «Bern ist überall». Von 2007 bis 2010 gehörte er zum Team der «Morgengeschich-



Weckt Erinnerungen an Poetry Slam: Im Hotel «Rosatsch» in Pontresina liest Pedro Lenz in einem ganz besonderen Rhythmus.

Bild Rolf Canal

ten» auf Radio SRF 1. Sein wohl bisher grösster schriftstellerischer Erfolg ist sein Buch «Der Goalie bin ig». Wer Lenz gelesen und erlebt hat, der kann verstehen, dass er mit zahlreichen Preisen wie dem Schillerpreis für Literatur der deutschen Schweiz, dem Literaturpreis des Kantons Bern, dem Kulturpreis vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund ausgezeichnet wurde und 2010 für den Schweizer Buchpreis nominiert war.

Menschen wie du und ich

Lenz widmet sich in seinen bezaubernden und oft auch nachdenklich machenden Geschichten dem Alltag,

dem kleinen Glück oder Unglück gleich nebenan. Es sind hintergründige Begebenheiten, die zum Schmunzeln und Lachen verführen. Aber manchmal bleibt es einem auch fast im Hals stecken.

Lenz las in einem eindrucklichen Tempo, oft abgehakt, atemlos, in einem ganz eigenen Rhythmus, der ein wenig an Poetry Slams erinnerte. Dabei sass er nicht etwa bequem hinter einem Tisch, sondern stand vor dem Mikrofon, das Buch, das er gar nicht zu brauchen schien, in der Hand. Lenz beschreibt seine Personen liebevoll, und ihn interessiert weniger die grosse Dramatik, sondern die zarten Gesten und

Gefühle. In «Hösu» geht es nicht um eine konventionelle Liebe, sondern um eine, die nach 40 Jahren wieder aufflackert. Eine Freundschaftsanfrage auf Facebook steht bei «Akzeptiere» im Zentrum, die längst vergessenen geglaubten Emotionen wieder an die Oberfläche bringt. Es ist das tägliche, alltägliche unspektakuläre Leben, das Lenz da genauer betrachtet, und er stellt seine Charaktere nie bloss.

In der Geschichte «Es Wort zum Alexander» liegen Komik und Tragik ganz nahe beieinander. Da berichtet er von einem Sozialhilfeempfänger und dessen Hund, von einem Hundesalon und grossen Gefühlen. Lenz' eindruckliche Erzählkunst zeigt sich besonders berührend in dem Porträt eines Vollblutverkäufers. Dieser preist in «Muschtermäss» seine Produkte lautstark, fröhlich und sprachgewaltig an. Dem Autor gelingt es scheinbar mühelos, den Leser oder Zuhörer mit hinter diese Fassade zu nehmen. Er lässt ihn teilhaben am traurigen Miteinander des Verkäufers und seiner Ehefrau. Aber trotzdem siegt der Optimismus des Mannes, und er scheint seine Träume noch nicht ganz verloren zu haben, wenn er liebevoll die vor dem Fernseher eingeschlafene Frau «sorgfältig uflüpft und ins Bett überetret, ohni dass si erwachtet».

Wer die Lesung versäumt hat, kann trotzdem in den Genuss des Vortrags von Lenz kommen – die Geschichten gibt es auch als Hörbuch, gelesen vom Verfasser selbst.

Pedro Lenz: «Liebesgeschichte», Cosmos-Verlag, 144 Seiten, 29 Franken.

Furrer: «Es entsteht ein Dialog mit dem Material»

Ein Kunstgenuss der besonderen Art gibt es ab heute im KAK in Mels zu sehen. Der in Luzein wohnhafte Kunstschaffende Urs A. Furrer präsentiert Bilder, die unter anderem aus Pigmenten von Sarganserländer Weintrauben gemacht worden sind.

Mit Urs A. Furrer sprach Franco Brunner

Herr Furrer, sind Sie ein Weinliebhaber?
Urs A. Furrer: Was für eine Frage. Es ist tatsächlich so, dass ich eine Schwäche für erdige, schwere Weine habe. Wahrscheinlich deshalb, weil ich auch deren schwere, erdige Farbe sehr mag. Aber ob ich mich als ausgeprägten Weinliebhaber bezeichnen würde, weiss ich nicht.

Sie sprechen bereits die Farbe an. Es scheint fast so, als ob Ihnen die Farbe eines Weines wichtiger ist als dessen Geschmack.

(lacht) Das ist tatsächlich so. Das habe ich bei der Arbeit zu der Ausstellung in Mels so richtig realisiert. Da stellte ich mir auch die Frage: Was mag ich lieber, den Wein als solchen oder seine Farbe? Ich habe für mich selbst die Frage schliesslich mit einem Unentschieden gewertet. Wohl wissend aber, dass mir im tiefen Innern die Farbe weitaus mehr am Herzen liegt.

Wie kommt man überhaupt auf die Idee, Weintrauben zu pulverisieren und damit Kunstwerke zu gestalten?

Seit meiner Zeit in der Kunstgewerbeschule Zürich beschäftigen mich die Fragen: Was ist Farbe, und wie kann man Farbe herstellen und erzeugen? Hinzu kommt meine Grundphilosophie, die besagt, dass man mit synthetisch hergestelltem Farbmateriale nichts wirklich echt wiedergeben



Lehnt synthetisch hergestelltes Farbmateriale ab: Urs A. Furrer arbeitet in seinem Atelier in Buchen unter anderem an Bildern, die er mit pulverisierten Weintrauben malt.

Bild Marco Hartmann

kann. Zudem strebe ich keine 1:1-Darstellung von Landschaften oder Menschen an. Das ist für mich schlicht nicht spannend. Mich interessiert die feine Materie. Die originale Zusammensetzung des Ganzen. Und so ist es eben auch beim Wein. Ich bin auf der Suche nach dem Originalen. Und jede Synthetisierung ist nun mal bloss eine Kopie. Deshalb sehe ich nicht ein, weshalb ich ein künstlich hergestelltes Material aus der Industrie brauchen soll, wenn es in der Natur doch zuhauf im Original herumliegt.

Und nun beschäftigen Sie sich also mit Original-Sarganserländer Weintrauben. Weshalb gerade Weintrauben aus dieser Region? Sind diese künstlerisch wertvoller als andere?

Mein Grossprojekt ist es ja, die Schweiz zu pulverisieren ...

... das klingt tatsächlich nach einem grossen Projekt.

Und wie. Unheimlich gross. Deshalb wollte ich mich für das aktuelle Projekt auch auf eine Region konzentrieren. Auf das Sarganserland kam ich derweil durch Rainer Kündig von

der Schweizerischen Geotechnischen Kommission. Als ich ihm einmal meine Pigmentkästen zeigen durfte, war er ziemlich angetan. Zudem hatte er gerade, wie sich zufälligerweise herausstellte, das Buchprojekt «Stein und Wein» mitrealisiert. Ein Buch, in dem eben auch Steine und Weine aus dem Sarganserland vorkommen. So führte schliesslich eines zum anderen.

Ist es handwerklich mit pulverisierten Weintrauben anders zu arbeiten als mit pulverisiertem Gestein, das Sie sonst in Ihren Arbeiten verwenden?

Das ist wie Tag und Nacht. Beim Gestein habe ich ein anorganisches Material vor mir. Bei den Trauben habe ich ein pflanzliches, also ein organisches Material mit Fasern vor mir. Da im Gestein keine Fasern vorhanden sind, ist es weitaus einfacher zu pulverisieren. Die Trauben hingegen bleiben bis zum Schluss faserig und stellen einen somit vor eine etwas grössere Herausforderung. Und genau solche Herausforderungen gefallen mir.

«Dies erlaubt mir ein geistiges Eintauchen»

Das klingt alles sehr anspruchsvoll. Es wäre doch wirklich viel einfacher, Farbe aus der Tube zu nehmen.

Wie gesagt, das kann ich einfach nicht. Eine künstliche Farbe kann niemals das wiedergeben, was das echte Material wiedergibt. Deshalb interessiert sie mich schlichtweg nicht. Ich geniesse es, mit Originalmaterialien arbeiten zu können. Und dazu gehört die Farbe aus der Tube nun mal nicht. Wenn ich jedoch die pulverisierte Form eines Gegenstandes vor mir habe, sei das nun eine Traubenbeere oder ein Stein, ermöglicht mir das ein geistiges Eintauchen, und es entsteht sozusagen ein Dialog mit dem Material. Das ist doch unheimlich spannend.

«Stein und Wein – Farbmanifest Mels – Naturkolorit Sarganserland». Vernissage: heute Freitag, 1. März, 19 Uhr. Bis 24. März. Kunst im Alten Konsum (KAK), Oberdorfstrasse 36A, Mels. Weitere Infos unter www.kakmels.ch.